

## Norbert Nail: Philologische Nachlese zum Ortsnamen *Jena*<sup>1</sup>

Wohl selten hat ein Ortsname (ON) soviel Aufmerksamkeit erfahren wie der in mitteldeutscher Sprachlandschaft mehrfach belegte ON *Jena*: die Universitätsstadt an der Saale, ihr am östlichen Flussufer gelegener Vorort *Wenigenjena* sowie die Dörfer *Großjena* und *Kleinjena* am Zusammenfluss von Unstrut und Saale bei Naumburg. Für die Zeit bis ins 20. Jahrhundert sind Erkenntnisse und gängige Ansichten zum ON *Jena* u. a. in der von Norbert Nail und Joachim Göschel 1999 edierten Schrift „Über *Jena*“ zusammengestellt.<sup>2</sup> Darin abgedruckt ist das „Verzeichnis Hersfelder Zehnten im Friesenfeld, an Hersfeld zehntender Burgen sowie vom Kaiser und Herzog Otto besessener Ortschaften“ (HZV), eine Abschrift des 11. Jahrhunderts, aus dem von H. Weirich (1936) bearbeiteten Urkundenbuch der Reichsabtei Hersfeld.<sup>3</sup> Ein ON *Iani* im 3. Abschnitt dieses Verzeichnisses gilt gemeinhin als Erstbeleg für den Namen *Jena*. Als Fazit konnte im Anschluss an die genannte Schrift zunächst vermerkt werden,

# dass der ON *Jena* germanisch-deutschen Ursprungs ist – nicht slawisch<sup>4</sup> oder keltisch<sup>5</sup>;

# dass für *Jena* an der Saale Erstnennung und Namenkontinuität zu einem Ort *Iani*: urkundlich a. 880-899/ 896-899<sup>6</sup> (sprachlich vielleicht älter a. 830-850), angenommen wird. Belegformen danach mit zeitlicher Lücke: a. 1145 *Gene*, a. 1182 *Gene*, a. 1216 *Iehene*, a. 1252 *Iene*, a. 1442 *Ihena* – der Vorort *Wenigenjena*: a. 1257 *de parvo Geine*, a. 1307 *in Parvo Jhen*, a. 1349 *in Wenigem Jhene*. Eine engere linguistische Bestimmung des ON *Iani* bleibt zunächst offen;

# dass für beide *Jena* an der Unstrut gegenüber dem *Jena* an der Saale frühere und differenzierte

---

<sup>1</sup> Joachim Göschel zum 85. Geburtstag am 22. Dezember 2016 und in Erinnerung an Werner H. Veith (1940-2009).

© Dr. Norbert Nail (2017).

<sup>2</sup> Über *Jena*. Das Rätsel eines Ortsnamens. Alte und neue Beiträge herausgegeben und kommentiert von Norbert NAIL u. Joachim GÖSCHEL. Stuttgart 1999 (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Beihefte, Bd. 104). Neuere Arbeiten stammen von Bernd W. BAHN: „... in urbe quae Genium dicitur“. Die Burgen der Ekkehardinger an der Unstrutmündung (1. Teil). In: Saale-Unstrut-Jahrbuch. 5. Jahrgang, 2000, S. 28-39; Matthias WERNER: Die Anfänge der Stadt Jena und die Stadtkirche St. Michael. In: Volker LEPPIN u. Matthias WERNER (Hg.): Inmitten der Stadt. St. Michael in Jena. Vergangenheit und Gegenwart einer Stadtkirche. Petersberg 2004, S. 9-60; Karlheinz BLASCHKE: Neue Erkenntnisse zur Entstehung der Stadt Jena. In: Blätter für deutsche Landesgeschichte, 148. Jahrgang, 2012, S. 97-118; Karlheinz HENGST: *Jena*, in: Manfred NIEMEYER (Hg.): Deutsches Ortsnamenbuch. Berlin/Boston 2012, S. 296; Karlheinz HENGST: Die *Jena*-Namen und ihr kulturgeschichtlicher Inhalt im Zusammenhang mit neuen historischen Forschungen. In: Zeitschrift für Thüringische Geschichte. Bd. 69, 2015, S. 7-32; Karlheinz HENGST u. Peter WIESINGER: Die *Jena*-Namen in Thüringen in sprachgeschichtlicher, dialektologischer und historischer Sicht. In: Beiträge zur Namenforschung. Bd. 51, H. 1, 2016, S. 3-38; Jürgen UDOLPH: *Jena*: Ein alter Name der Saale lebt weiter. MDR online (Stand: 27. April 2016) [http://www.mdr.de/mdr-thueringen/jena-ortsname100\\_letter-J\\_zc-68b125c0.html](http://www.mdr.de/mdr-thueringen/jena-ortsname100_letter-J_zc-68b125c0.html); Hans SCHMIGALLA: Über Felsbänke und markierte Furten – Annotationen zu den *Jena*-Namen. In: Zeitschrift für Thüringische Geschichte. Bd. 70, 2016, S. 175-196; Werner GUTH (1941-2016): Der Ortsname *Jena*. In: Beiträge zur Namenforschung. Bd. 52, H. 1, 2017, S. 43-51; Harald BICHLMEIER: Einige indogermanistische Ergänzungen zur Etymologie des Ortsnamens *Jena*. In: Beiträge zur Namenforschung. Bd. 52, H. 1, 2017, S. 52-63; Karlheinz HENGST u. Peter WIESINGER: Abschließende Bemerkungen zu den *Jena*-Namen in Thüringen. In: Beiträge zur Namenforschung. Bd. 52, H. 1, 2017, S. 64-66.

<sup>3</sup> Hans WEIRICH (Bearb.): Urkundenbuch der Reichsabtei Hersfeld. Bd. 1. Marburg 1936.

<sup>4</sup> Vgl. hierzu etwa Ernst EICHLER u. Hans WALTHER: Städtenamenbuch der DDR. 2., durchges. Aufl. Leipzig 1988; Dieter BERGER: Duden. Geographische Namen in Deutschland. Herkunft und Bedeutung der Namen von Ländern, Städten, Bergen und Gewässern. Mannheim u. a. 1993; Thüringisches Wörterbuch. III. Band: *herablappen-kutzeln*. Bearbeitet von Rainer PETZOLD, Frank REINHOLD, Susanne WIEGAND. Berlin 2005-2006; HENGST, *Jena* (wie Anm. 2), jeweils s. v. *Jena*.

<sup>5</sup> So Herbert KOCH: Der Ortsname *Jena*. In: Das Thüringer Fähnlein. Monatshefte für die mitteldeutsche Heimat. 5. Jahrgang, 1936, S. 110-112, abgedruckt in: Über *Jena* (wie Anm. 2), S. 111-113.

<sup>6</sup> Vgl. Über *Jena* (wie Anm. 2), S. 14 ff. Mit Blick auf den im 3. Abschnitt des HZV erwähnten Kaiser ist wohl Arnulf von Kärnten gemeint, gekrönt 896, gestorben 899, so dass die Datierung des Verzeichnisses eingegrenzt werden kann; vgl. hierzu auch WERNER, Anfänge (wie Anm. 2), S. 35.

Urkundenbelege vorhanden sind: a. 1002 *in urbe, quae Geniun dicitur* (-un – wohl im lateinischen Kontext als Akkusativ-Singular-Endung angefügt an *Geni* – später getilgt)<sup>7</sup>, a. 1002 *in sua urbe nomine Gene in parrochia Mogontiensi, in loco ubi Sala et Unstrod confluunt* (beide Male a. 1002 das spätere *Kleinjena* am südlichen Ufer), a. 1033 *mercatoribus Genę* (*Kleinjena*?), a. 1160 *in Sclauico Gene* (*Großjena* am nördlichen Ufer), a. 1176 *molendinum apud villam Gene Theuthonic[am] in flumine Sala (Kleinjena)*;<sup>8</sup>

# dass der im 3. Abschnitt des HZV genannte Ort *Liutdraha* (*Leutra*, urkundlich a. 896-899, sprachlich vielleicht älter a. 830-850) aus topographischen Gründen im Erklärenzusammenhang zu dem Ort *Iani* (*Jena*) steht. Es heißt hier: „*Hęc loca sancti Vvigberhdi sunt in potestate cęsarıs* (Diese Orte des heiligen Wigbert<sup>9</sup> befinden sich im Besitz des Kaisers.)<sup>10</sup>: ... *Odenbach* (Utenbach bei Apolda), *Liutdraha, Iani, Midilhusa* (Mittelhausen bei Erfurt) ...“. Ein Dorf *Leutra* (a. 1328 *in villa dicta Lutra ante civitatem Jene*) ging spätmittelalterlich in der Jenaer Johannisvorstadt auf;<sup>11</sup>

# dass der ON *Jena* morphologisch und semantisch zu einem erst spät auftretenden Appellativum *Jahn*, einem landwirtschaftlichen Ausdruck, gestellt wird;<sup>12</sup>

---

<sup>7</sup> HENGST u. WIESINGER, *Jena-Namen* (wie Anm. 2), S. 13, interpretieren hingegen wie folgt: „Wenn später das Dativflexiv -un gestrichen und damit zum Nominativ *Geni* abgeändert wurde, so geschah dies nach dem lateinischen Kontext, der einen Nominativ verlangt“. Oder doch einen Akkusativ? Betrachtet man im lateinischen Kontext einen der jüngeren Belege, a. 1176 *molendinum apud villam Gene Theuthonic[am] in flumine Sala*, gewinnt man eher den Eindruck, dass der Name längst fest war, nicht flektiert wurde und, appellativisch, keinen Rückschluss auf einen bestimmten grammatischen Kasus erlaubt.

<sup>8</sup> Vgl. Über *Jena* (wie Anm. 2), S. 18-22.

<sup>9</sup> Wigbert, ein Gefährte des hl. Bonifatius, erfuhr im hessisch-thüringischen Raum große Verehrung. Seine Reliquien befinden sich in der ehemaligen Reichsabtei Hersfeld. Auf einer Altartafel von 1504 aus der Nikolaikirche in Ammerbach, einem der Jenaer „Bierdörfer“, sind die Heiligen Georg und Wigbert abgebildet, Wigbert mit dem Jenaer Wappensymbol der Weintraube; vgl. Michael FLECK: *Leben und Wundertaten des heiligen Wigbert*. Marburg 2010 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen, Bd. 67,4), S. 186 f.

<sup>10</sup> Vgl. Über *Jena* (wie Anm. 2), S. 16.

<sup>11</sup> Vgl. Über *Jena* (wie Anm. 2), S. 20.

<sup>12</sup> Als „Fachwort, das sonst im Germanischen nicht bezeugtes altes Wortgut bewahrt“ (KLUGE. *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 25., durchgesehene und erweiterte Auflage. Berlin/Boston 2011, S. 453), wird ein spätmittelalterliches *Jahn*, das in morphologischer wie semantischer Hinsicht 'gehen, Gang' mit dem ON *Iani* in Verbindung gebracht wird, in Wörterbüchern und Abhandlungen geführt: vgl. Matthias LEXER: *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*. Erster Band. A-M. Mit einer Einleitung von Kurt GÄRTNER. Stuttgart 1992, Sp. 1472: *jān* stm. 'reihe; reihe gemähnten grases, geschnittenen getreides'; auch *Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm GRIMM*. Bd. 10: *H-Juzen*. Nachdruck München: dtv, 1984, Sp. 2229. Beispiele für das Vorkommen und die Verwendungsweisen eines Maskulinums *Jahn*, Plural *Jahne* (umlautlos!) in Landwirtschaft, Weinbau und Forstwesen bieten anschaulich die *Oekonomische Encyclopädie, oder allgemeines System der Staats- Stadt- Haus- u. Landwirthschaft in alphabetischer Ordnung*; von D. Johann Georg Krünitz (242 Bände, 1773-1858), s. v. *Jahn* (online); zuvor schon Johann Heinrich ZEDLER: *Grosses vollständiges Universallexicon aller Wissenschaften und Künste*. Vierzehnter Band. I. Leipzig / Halle 1735, S. 166 ff., und der *Geographus Jenensis: Abbildung Der Jehnischen Gegend/Grund und Bodens/Das ist: die Stadt Jena nach ihrem Nahmen/Lobe/Ursprung/Alter/Unfällen/Patronen/Lage angränzenden Städten/Markflecken/Schlössern/Dörffern/Wassern/Brunnen/Bächen/Strömen/Bergen/Thälern/Wiesen/Ahräckern/Wein=Obst=Kraut=Gärten/Entworfenen von aller derselben Liebhaber und Geniesser M. Adrian Beiern/Im Jahr Christi 1665* (2. Aufl. Jena 1673), S. 28. *Mitteldeutsche Sprachformen zu Jahn* liefern beispielsweise die Arbeiten von Werner H. VEITH: *Die lexikalische Stellung des Nordschlesischen. In ostmittel- und gesamtdeutschen Bezügen. Unter besonderer Berücksichtigung der Weinbauterminologie. Mit 37 Karten*. Köln/Wien 1971 (*Mitteldeutsche Forschungen*, Bd. 66), S. 55: *John* m., *Johne* pl. 'Arbeitsabschnitt im Weingarten', und Oskar REICHMANN: *Der Wortschatz der Siegerländer Landwirtschaft und Haubergswirtschaft*. Textteil. Marburg 1966 (*Deutsche Dialektgeographie*, Bd. 48a [Kartenteil Bd. 48b]), S. 272 ff.: *jō* m., hist. auch „Jaen“, *Jähne* pl. 'Haubergsstück', sowie das *Thüringische Wörterbuch* (wie Anm. 3), S. 297: *Jahn* m. 'dem einzelnen zur Bewirtschaftung zugeteilter Feld- oder Waldstreif, Reihe geschnittenen Getreides oder gemähnten Grases, Reihe von Rebstöcken im Weinberg' mit Variation des Stammvokals *Jon* sg., *Jöne* u. *Jähne* pl. Lautliche Varianten aus anderen deutschen Dialektregionen findet man bei HENGST u. WIESINGER, *Jena-Namen* (wie Anm. 2), S. 9 f. Den frühesten Beleg für ein germanisches *Jahn* enthält möglicherweise eine langobardische Urkunde aus dem Jahre 744: *nec non ecclesia S. Mercurii, quae posita est in*

# dass das zuvor genannte *Jahn* in seiner Grundbedeutung 'gehen, Gang' die topographische Situation der an bedeutenden Fernhandelswegen liegenden *Jena*-Orte mit ihren Saale- bzw. Unstrut-Furten spiegeln könnte.

Für den Jenaer Mittelalterhistoriker Matthias Werner hingegen stammte zum Zeitpunkt seiner im folgenden kurz diskutierten Veröffentlichung das „erste sichere schriftliche Zeugnis für eine 'Jena' genannte Vorgängersiedlung der künftigen Stadt Jena“, mithin die älteste Namensnennung des Ortes, aus dem Jahr 1145. In einer eine Schenkung betreffenden Urkunde des Erzbischofs Heinrichs I. Von Mainz aus jenem Jahr ist unter den Zeugen ein *Folmarus de Gene* genannt, ein Beleg, der „nach dem gesamten Überlieferungskontext zweifelsfrei auf Jena zu beziehen“ ist.<sup>13</sup> Für M. Werner wies die „Erwähnung des Ortes *Iani* im sog. Hersfelder Zehntverzeichnis aus dem 9. Jahrhundert ... mit sehr viel größerer Wahrscheinlichkeit auf die Orte Klein- oder Großjena an der Unstrut.“<sup>14</sup> So seien etwa in den bislang publizierten archäologischen Befunden auf dem Gebiet der heutigen Jenaer Altstadt keine Siedlungsspuren nachgewiesen, die vor dem 11. Jahrhundert liegen.<sup>15</sup> „Vor allem aber ist ungeklärt, wie weit die Anfänge der kurz vor der Mitte des 12. Jahrhunderts erstmals bezeugten Siedlung zurückreichten. Trotz der Lage an siedlungs- und verkehrsgünstiger Stelle – Kern der Siedlung und späteren Stadt Jena war der Schwemmkegel an der Einmündung des Leutra-baches in die Saale in unmittelbarer Nähe der seit dem frühen 10. Jahrhundert immer bedeutsameren Saalefurt – setzen die frühesten bislang archäologisch nach gewiesenen Spuren erst mit den im Bereich der ältesten Kirche [eines Vorgängerkirchleins am Platze der Stadtkirche St. Michael] aufgefundenen Bestattungen ein, die G. Neumann 'etwa ins 11. Jh.' datierte. Keinerlei zeitlich weiter zurückführende Aufschlüsse bietet der Ortsname *Gene*, *Iehene*, der unzweifelhaft germanisch-deutschen Ursprungs ist. Entsprechend liegt auch in ottonischer Zeit die Geschichte dieses damals offenbar noch siedlungsleeren Platzes völlig im Dunkeln. Es ist unbekannt, welche Stellung das Gebiet der späteren Siedlung und Stadt Jena einnahm, als in den ersten Jahrzehnten des 10. Jahrhunderts in unmittelbarer Nachbarschaft hoch über der Saalefurt und dem östlichen Saaleufer das neue ottonische Herrschaftszentrum Kirchberg mit dem großen, über das westliche Saaleufer reichenden Burgbezirk entstand. Weder aus dem 10./11. Jahrhundert noch aus späterer Zeit liegen Zeugnisse vor, die Rückschlüsse auf die Beziehungen des künftigen Siedlungs- und Stadtgebietes von Jena zu der ottonischen Pfalz und ihrem Burgbezirk zulassen könnten.“<sup>16</sup> Bemerkenswert in diesem Zusammenhang erscheint dann aber, dass nach Auffassung des Jenaer Stadtarchäologen Matthias Rupp die Besiedelung der Stadt „von der Saale-Lache aufwärts im Verlauf des 12. Jahrhunderts langsam nach Westen fortschritt“, also aus dem archäologisch wenig erforschten Umfeld

---

*j a n o nostro, et de ipso j a n o circa ipsam ecclesiam largiti sumus terram modiorum 500* (vgl. Deutsches Rechtswörterbuch. Wörterbuch der älteren deutschen Rechtssprache. Bd. 6. Weimar 1961-1972, S. 396). *Jan(o)* ist hier als 'Wirtschafts-/ Ertragsfläche von unbestimmter Größe' zu verstehen, vergleichbar u. U. späteren landwirtschaftlichen Flächenmaßen wie beispielsweise *Acker*, *Tagewerk* und *Morgen* und natürlich vergleichbar den ebenfalls größenmäßig nicht bestimmten und mit *Jahn* bezeichneten kleineren und größeren Arealen im Weinberg und im Hauberg. Langobardische Namen wie *Jänepertus*, *Jänniperga*, *Jämprandus* und *Jänfredus* greifen in ihrem Bestimmungswort vielleicht auf dieses *Jahn* zurück; zu den Namen vgl. Wilhelm BRUCKNER: Die Sprache der Langobarden. Straßburg 1895, S. 87, zu einem *jānus* als 'Gang, dann Bezirk [?]' S. 134. Die Einsicht, im Ausdruck *jān* eine 'Fläche' und weniger eine 'Strecke' zu sehen, bestimmt im folgenden meine Deutung des ON Jena.

<sup>13</sup> Vgl. WERNER, Anfänge (wie Anm. 2), S. 31 ff.

<sup>14</sup> Vgl. WERNER, Anfänge (wie Anm. 2), S. 11.

<sup>15</sup> Zwischenzeitlich hat der Jenaer Stadtarchäologe Matthias Rupp (Matthias RUPP u. Sandra BOCK: St. Michael, Stadt Jena – neue Ergebnisse zu Baugeschichte, Archäologie und Anthropologie. In: Alt-Thüringen. Mittelalterliche Kirchen in Thüringen. Beiträge der Tagung „Archäologische und bauhistorische Untersuchungen an und in Kirchen Thüringens“, Weimar, 16./17. März 2009. Bd. 43, 2012/2013, S.255-280, hier: S. 270) Skelette aus Gräbern im Bereich der Jenaer Stadtkirche St. Michael beschrieben, die bis ins 7./8. Jh. datiert werden können, was mithin auf einen alten Siedlungsplatz im weiteren Umfeld der Kirche schließen lässt.

<sup>16</sup> Vgl. WERNER, Anfänge (wie Anm. 2), S. 34. Die Namenkontinuität *Iani* – *Jena* (Saale) ist vor Ort mittlerweile akzeptiert, vgl. Petra WEIGEL: Ortsname. In: JENA. Lexikon zur Stadtgeschichte. Herausgegeben von Rüdiger STUTZ (u. a.). Berching 2018, S. 468.

des Saale-Übergangs zu Füßen der Burg Kirchberg erfolgte.<sup>17</sup> Hier wäre zumindest zu fragen, ob die Burg gerade in der Nachbarschaft zu einem links oder rechts der Saale schon bestehenden Ort angelegt wurde oder ob sich überhaupt erst im Schutze der Burg<sup>18</sup> eine Siedlung am Flussübergang herausgebildet hat.

Für Karlheinz Blaschke sieht die Antwort so aus, „dass es am östlichsten Punkt der Stadt Jena eine nicht gar zu kleine Kaufmannssiedlung mit einer Nikolaikirche<sup>19</sup> gegeben hat, die sich zwischen der Saale und der Lache als einem natürlichen Nebenlauf der Saale erstreckte. Dort war der vom rechten Ufer der Saale herübergeholte Ortsname<sup>20</sup> fest geworden. ... Das rechtssaalische Dorf Wenigenjena hat zunächst den Ortsnamen Jena getragen und ihn dann bei der Anlage der Stadt an sie weitergegeben. ... Der Ortsname ist für Jena das entscheidende Kontinuum der Stadtgeschichte von Wenigenjena über die [um 1100 sich gründende] Kaufmannssiedlung mit Nikolaikirche bis zur Michaelsstadt ungeachtet der räumlichen Veränderungen und ohne Rücksicht auf den Patrozinienwechsel.“<sup>21</sup> Diese angenommene Entwicklung der künftigen Stadt Jena vom Osten her, also von außerhalb der später von einer Mauer umgebenen Kernstadt, könnte eine andere Aussage Matthias Werners relativieren, der die Tatsache, „daß 896/99 [im HZV] ein Ort *Liutdraha* unmittelbar vor *Iani* aufgeführt wird, ... schwerlich als zusätzliches Argument für einen Bezug auf Jena“ gelten lassen wollte. „Zum einen ist die Identifizierung des *Liutdraha* mit dem erstmals 1328 als Lutra bezeugten Dorf Leutra, das sich unmittelbar westlich an die Stadt Jena anschloß und im Spätmittelalter in ihr aufging, keineswegs gesichert. Zum anderen besitzt die Auflistung zweier höchstens 500 Meter voneinander entfernter Orte, wie sie bei einer Deutung von *Liutdraha* und *Iani* auf Leutra und Jena angenommen werden müßte, in dem spezifischeren historischen Kontext der Aufzeichnung von 896/99 wohl nur eine sehr geringe Wahrscheinlichkeit.“<sup>22</sup> Mit einer Siedlung *Iani* in Saale-Nähe wäre das Argument einer zu geringen Entfernung zwischen beiden genannten Orten zumindest diskussionswürdig.

Für das Ausgangs des Jenaer Mühltales an einem alten Handelsweg ins Sorbenland gelegene Dorf *Leutra* mit seiner bis ins 12. Jahrhundert zu datierenden Johanniskirche ist die Überlieferung lückenhaft: (a. 830/50) a. 896-899 *Liutdraha*, a. 1328 *in villa dicta Lutra ante civitatem Jene*, a. 1349 *in villa prope Jhene*, a. 1360 *unam vineam in Jhenis prope Lutram*.<sup>23</sup> Das Dorf nennt sich nach dem gleichnamigen (einst) wasserreichen Bach, der das Jenaer Mühlthal in West-Ost-Richtung durchfließt. Einen zweiten Leutra-Bach gibt es wenige Kilometer südlich von Jena; dieser mündet, ebenfalls von Westen kommend, bei Maua in die Saale. Auch dieser Wasserlauf gab seinen Namen einer Siedlung, die für die Jahre 1348/49 belegt werden kann<sup>24</sup> und a. 1421/25 zweigeteilt als *obern luthera* (Ober-Leutra) und *nedern luthera* (Nieder-/ Unter-Leutra – eine Wüstung) genannt wird.<sup>25</sup>

---

<sup>17</sup> Vgl. WERNER, Anfänge (wie Anm. 2), S. 34, Fußnote 86.

<sup>18</sup> Zur Bedeutung der auf dem Hausberg in Jena-Ost gelegenen und zur Deckung der Saale-Furt an dem wichtigen Ost-West-Handelsweg errichteten ottonischen Burg Kirchberg vgl. Michael GOCKEL: Kirchberg (A). Burg Gem. Jena Kreis Jena Bezirk Gera. In: Die deutschen Königspfalzen. Bd. 2. Thüringen. Zweite Lieferung. Göttingen 1984, S. 234-241; Dritte Lieferung. Göttingen 1986, S. 241-257.

<sup>19</sup> Vgl. Karlheinz BLASCHKE / Uwe Ulrich JÄSCHKE: Nikolaikirchen und Stadtentstehung in Europa: Von der Kaufmannssiedlung zur Stadt. Akademie-Verlag 2013 (Jena/Thüringen S. 65-66). Die Nikolaikirche, im 16. Jh. von der Stadt an die Universität verkauft und von dieser als Studentenhospital genutzt, wurde nach einem Saale-Hochwasser 1784 abgebrochen; vgl. BLASCHKE, Erkenntnisse (wie Anm. 2), S. 116.

<sup>20</sup> Diese Richtung der Namenübertragung, ein germanisch-deutscher Name für eine nachweislich von Slawen bewohnte Siedlung am Saale-Ostufer auf eine deutsche Siedlung am Westufer, scheint – auch mit Blick auf Klein- und Großjena an der Unstrut – eher ungewöhnlich.

<sup>21</sup> Vgl. BLASCHKE, Erkenntnisse (wie Anm. 2), S. 106 ff.

<sup>22</sup> Vgl. WERNER, Anfänge (wie Anm. 2), S. 37.

<sup>23</sup> Vgl. Über *Jena* (wie Anm. 2), S. 20.

<sup>24</sup> Vgl. Reinhard JONSCHER: Von Ammerbach bis Zwätzen: Geschichte der Jenaer Vororte. Jena 2012 (Bausteine zur Jenaer Stadtgeschichte, Bd. 15), S. 182 f.

<sup>25</sup> Vgl. Andrei ZAHN: Die Einwohner der Ämter Burgau, Camburg und Dornburg im späten Mittelalter. Ein Beteregister aus der Zeit um 1421-1425. 2. Auflage Leipzig 1999 (Schriftenreihe der AMF 55, Juli 1998), S. 8.

Die Kirche von (Ober-) Leutra ist dem heiligen Nikolaus geweiht; ihre romanischen Anfänge liegen im 12. Jahrhundert. Archäologische Befunde oder andere Quellen, die über das 12. Jahrhundert hinausreichen, die also eine eindeutige Zuordnung des im HZV für das 9. Jahrhundert genannten Ortes *Liutdraha* zur späteren Jenaer Vorstadt *Leutra* oder zum wenige Kilometer südlich Jenas gelegenen Dorf *Leutra* zuließen, gibt es bislang allerdings nicht. Die strategische Lage am Rande der kesselartigen Saale-Leutra-Niederung und zugleich am Fernhandelsweg, die Nähe zum Saale-Übergang und das gegenüber dem Nikolai-Patrozinium allgemein ältere Johanniss-Patrozinium sprechen dafür, in *Liutdraha* doch eher das *Leutra* der künftigen Jenaer Johanniss-Vorstadt zu sehen.<sup>26</sup>

Die Namenüberlieferung des rechtssaalischen, im 20. Jahrhundert nach Jena eingemeindeten Ortes *Wenigenjena*, der vom Westen anfangs über die Saalefurt, dann über eine Holz- und schließlich eine Steinbrücke („Camsdorfer Brücke“) zu erreichen war, setzte spät ein. In einer Urkunde des Klosters Pforte vom 1. Juni 1257 erscheint ein Unfreier aus Wenigenjena mit Namen *Heinrich de Parvo Geine*, in anderen Urkunden heißt es a. 1307 *in Parvo Jhen* und a. 1349 *in Wenigem Jhene*. Im Ort sind slawische Siedler bezeugt.<sup>27</sup> Dass der ON wohl älter ist, lässt sich aus dem Namen eines der Jenaer Wahrzeichen, des *Jenzigs*, eines Berges, zu dessen Füßen die Siedlung Wenigenjena liegt und an dessen Hängen lange schon Wein angebaut wurde, erschließen: a. 1158 *montem Genzege*, a. 1185 *de monte qui vocatur Gehnceb[erg]*, a. 1185 *vinearum in Chamburg et Genceberg*, a. 1196 *vinearum nostrarum in Camburch et in Genz et in Kirchberg et Ysenberch*, a. 1196 *Genz* bzw. *Gensk*, a. 1215 *Ianzi*, a. 1266 *Genzeke*, a. 1665 *Jenzig* oder *Gänzig*. In *Jenzig* steckt ein slawisches Adjektiv *\*jansk/ jensk*; abgeleitet vom ON *Iani*. Der Berg ist damit als 'Jenaischer/ Jenaer (Berg)' (< *\*janska góra*)<sup>28</sup> zu identifizieren, wobei von der Benennungslogik her ein Ort in unmittelbarer Nachbarschaft, also das spätere Wenigenjena, Namensgeber sein muss. Ein Urkundenbeleg a. 1417 *bij Ihene bie Gencz* deutet überdies an, dass der Bergname auch dialektal – [g/jends(χ)] – fest geworden scheint und die topographische Angabe *bij Ihene* sich dann auf den mit den Jahren wichtigeren linkssaalischen Hauptort Jena beziehen wird. Nicht überzeugen kann ein von Karlheinz Hengst eingebrachter Vorschlag, der die in den Urkunden auftauchenden unterschiedlichen Schreibungen der Weinfluren am Jenzig bei Wenigenjena, nämlich solche mit auslautendem Verschlusslaut bzw. mit Reibelaut, d. h. *Genzege/Gensk* vs. *Gence[berg]/Genz*, zum einen dem Berg *Jenzig*, zum anderen einer bislang nicht zu lokalisierenden slawischen Siedlung *\*Genz* (< *\*Janьcb*) östlich Wenigenjenas zuweisen möchte und bloße Graphievarianten seitens der zumeist ortsfremden Urkundenschreiber damit abweist.<sup>29</sup>

Bei Betrachtung der Ortsnamenform *Iani* (a. 830-850/ a. 896-899) und unter Hinzuziehung der zeitlich nächstliegenden Urkundenbelege a. 1145 *Gene*, a. 1182 *Gene*, a. 1216 *Iehene* (Saale-Jena) und a. 1002 *Geniun* (-un später in der Urkunde getilgt), a. 1002 *Gene*, a. 1033 *Genę* (Unstrut-Jena) stellt sich zunächst ganz formal die Frage, inwieweit es sich bei *Iani* sprachlich um eine Singular- oder um eine Pluralform handeln könnte und ob ggf. ein bestimmter grammatischer Kasus zu erkennen ist. Hier sei ein Gedanke Ferdinand Mentz'<sup>30</sup> aufgegriffen, der den ON *Iani* (mit angenommener

<sup>26</sup> Nach Christine MÜLLER: *villa Lutera prope Jhene* – Vorgeschichte einer Vorstadt (Zugleich ein Beitrag zur frühen Pfarregeschichte Jenas). In: Zeitschrift für Thüringische Geschichte. Bd. 69, 2015, S. 33-55, hier: S. 51, trägt die Jenaer Vorstadt, das mittelalterliche Dorf Leutra, wegen seiner Lage nicht am natürlichen Bachlauf direkt im Talgrund, sondern etwas abseits davon an einem künstlichen Wasserarm den Namen dieses auch Leutra genannten Gewässers. Mithin schließe diese wasserbauliche Neuerung, neben fehlenden archäologischen Zeugnissen, eine Identifikation der Vorstadt mit dem für das 9. Jh. im HZV belegten ON *Liutdraha* aus.

<sup>27</sup> Vgl. Matthias RUPP: Die vier mittelalterlichen Wehranlagen auf dem Hausberg bei Jena. Jena 1995, S. 17; JONSCHER, Ammerbach (wie Anm. 23), s. v. *Wenigenjena*.

<sup>28</sup> Vgl. Über *Jena* (wie Anm. 2), S. 27 f.

<sup>29</sup> Vgl. HENGST, *Jena-Namen* (wie Anm. 2), S. 20 ff. Auch in dem erweiterten Beitrag von HENGST u. WIESINGER, *Jena-Namen* (wie Anm. 2), S. 23 ff., gehen die Autoren von zwei unterschiedlichen Namenformen und damit von jeweils unterschiedlichen Flurzuordnungen aus.

<sup>30</sup> Vgl. Ferdinand MENTZ: Der Ortsname Jena. In: Das Thüringer Fährlein. Monatshefte für die mitteldeutsche Heimat 4 (1935), S. 598-603, abgedruckt in: Über *Jena* (wie Anm. 2), hier: S.108.

morphologischer und semantischer – 'gehen, Gang' – Verwandtschaft zum landwirtschaftlichen Ausdruck *Jahn*) als einen "der selten bezeugten lokativischen Ortsnamen auf *i*, wie sie sich noch in den elsässischen Ortsnamenformen *Chuzinchusi* (Kutzenhausen), *Lupfinstagni* (Lupstein) der Weißenburger Tradition erhalten haben", sieht. "Allerdings ist das Wort *jân* als Ortsnamengrundwort<sup>31</sup> in Deutschland bis jetzt sonst nicht nachgewiesen, seine Verwendung<sup>32</sup> als solches läßt sich aber verstehen im Hinblick auf bedeutungsverwandte Worte wie *Weg*, *Rain* u. ä., die ebenfalls auch ohne Bestimmungswort als Ortsnamen vorkommen." Mit Blick auf einige Ortsnamen im HZV läßt sich der Mentz'sche Gedanke vertiefen. Man trifft im ersten und zweiten Abschnitt des HZV<sup>33</sup> auf Namen wie *Holdestedi* (Holdenstedt bei Allstedt), *Uuolfheresstedi* (Wolferstedt bei Allstedt), *Altstedi* (Allstedt), *Altstediburg* (Schloß Allstedt), *Scabstedi* (Schafstädt), *Bru[nstedibur]g* (Burg Bornstedt) oder *Stedi* (Stedten im Mansfelder Land), Ortsnamen mit dem altsächsischen Grundwort *-stedi* 'Ort, Platz, Stelle, Stätte'. *Stedi* kommt dabei wie oben genanntes *Rain* und *Weg* auch ohne Bestimmungswort vor. Als Appellativum ist *stedi* ein Femininum der *i*-Deklination, dessen oblique Formen mit Ausnahme im Dativ Plural (*stedion*) durchgängig *stedi* lauten. Als ON ist die Form *-stedi* ('an/ auf/ bei/ in einer Siedlungsstelle', die in der Regel näher bezeichnet ist: *Alt-stedi*, *Scabstedi*) entsprechend als Dativ/Lokativ Singular zu verstehen; *-i* erscheint mittelniederdeutsch dann geschwächt als *-e* (*stede*) und fällt später ganz aus.<sup>34</sup> Beim ON *Stedten* (< *Stedi*) handelt es sich wohl um eine neuere Plural-Form.

Auch bei dem ON *Iani* dürfte es sich, wie zuvor bei den angeführten *-stedi*-Namen, um einen lokativischen Dativ Singular handeln, der eine Siedlungsstelle in/ auf einem „jân“ bezeichnet: „Hęc loca sancti Vvigerhdi sunt in potestate cesaris“ ('Diese Orte des heiligen Wigbert sind im Besitz des Kaisers')<sup>35</sup>:... *Odenbach, Liutdraha, Iani, Midilhusa* ....<sup>36</sup> Das Endungs-*i* in *Iani* bewirkt

<sup>31</sup> Bei dem von SCHMIGALLA, Felsbänke (wie Anm. 2), S. 190 ff., angeführten sächsischen a. 1350 *Rudigene villa/ Rothejane* (bei Eilenburg) könnte es sich, sofern nicht slawische Herkunft vorliegt, wohl um eine Flurbezeichnung nach dem mittelalterlichen Landwirtschaftsausdruck *Jahn* handeln, wobei eine 'Geländestrecke' oder eine 'Geländefläche' (s. o. Fußnote 12) Bedeutungsträger ist.

<sup>32</sup> Wenn man in dem Ausdruck *jân* ein durch 'gehen, Gang' abgestecktes/erworbenes/bearbeitetes Geländestück begreift (s. o. Fußnote 12), das eine Siedlung aufnimmt und diese sich dann nach dem Ort bezeichnet, wäre ein lokativischer ON nur folgerichtig.

<sup>33</sup> Vgl. Über *Jena* (wie Anm. 2), S. 15 f. Die angeführten Ortsnamen liegen in einem bevölkerungsmäßig gemischten Siedlungsgebiet, also mit Bewohnern althochdeutscher/ altsächsischer/ slawischer Zunge.

<sup>34</sup> Vgl. Johan Hendrik GALLÉE: Altsächsische Grammatik. Register von Johannes LOCHNER. Dritte Aufl. mit Berichtigungen und Literaturnachträgen von Heinrich TIEFENBACH. Tübingen 1993, §§ 113, 316; vgl. zu älteren substantivischen Deklinationsmustern z. B. auch folgende Grammatiken: Wilhelm BRAUNE: Althochdeutsche Grammatik. 14. Aufl., bearbeitet von Hans EGGERS. Tübingen 1987 (u. ö.); Hermann PAUL: Mittelhochdeutsche Grammatik. 23. Aufl., neu bearbeitet von Peter WIEHL u. Siegfried GROSSE. Tübingen 1989 (u. ö.).

<sup>35</sup> In einem 4. Abschnitt des HZV werden die dort genannte Örtlichkeiten eingeführt mit „Haec loca sancti Vvigerhdi sunt in potestate duci Otonis“ ('Diese Orte des heiligen Wigbert sind im Besitz des Herzogs Otto'); *hęc/haec loca* ist regulärer Nominativ Plural eines mittellateinischen Neutrums *locus* bzw. *locum*. Im klassischen Latein ist *locus*, -i Maskulinum mit neutraler Pluralform *loca*, besonders bei räumlichem Gebrauch: [*Sed tu praecipue curvis venare theatris:*] *haec loca sunt voto fertiliora tuo* (Ovid, *ars amatoria*, liber I, 90), aber *loci communes* 'allgemeine Beweisquellen'; vgl. *Mediae Latinitatis. Lexicon Minus. A-L.* Zweite, überarbeitete Aufl. Leiden 2002, s. v. *locus*, S. 808 f., und Langenscheidts Großwörterbuch Latein. Teil I: Lateinisch-Deutsch. 26. Aufl. Berlin / München / Wien / Zürich / New York 2001, s. v. *locus*, S. 442 f. HENGST u. WIESINGER, *Jena-Namen* (wie Anm. 2), S. 19, Fußnote 20, werten die neutrale Pluralform als „nicht identisch mit sonst *hi loci* 'diese Orte'“; für sie bedeutet *Hęc loca* „im Mittellateinischen 'diese Gegend'. Die Überschrift verweist also auf eine Gegend ... im Besitz des Kaisers.“ Diese Übersetzung der lateinischen Angabe ist sinnentstellend, gerade weil auch der in das Syntagma eingebundene und für das inhaltliche Verständnis notwendige Genitivus possessivus *sancti Vvigerhdi* unberücksichtigt bleibt. Dieses „weite Verständnis“ von *Hęc loca* scheint dann die Annahme zu begünstigen, im *Iani* des HZV zunächst primär, d. h. appellativisch, eine Bezeichnung für Flussübergangsstellen zu sehen. Noch weiter geht in dem Zusammenhang UDOLPH, Saale (wie Anm. 2), der mit Hinweis auf laut- und bedeutungsähnliche indoeuropäische Namen aus *Iani* einen angeblich alten Namen für einen Teilabschnitt der mittleren Saale konstruiert: *\*janiâ*. Gedanken UDOLPHs aufgreifend, schlägt GUTH, Ortsname (wie Anm. 2), S. 48, vor, für die „vier *Jena*-Orte ..., die in Zweiergruppen etwa 30 km auseinander liegen“, keinen Ortsnamen, sondern einen Raumnamen anzusetzen, und zwar „für einen Bereich, der sich an der Saale entlang von der späteren Stadt Jena bis zur Einmündung der Unstrut erstreckt haben müsste. Der

lauthistorisch den Umlaut des Stammvokals und wird zu *-e* abgeschwächt, wie die oben belegten Formen für den ON *Jena* (< *Geni*, *Gene*, *Iehene*) später zeigen; auslautendes *-a* ist dann schon kanzleisprachliche Endung, und die Schreibung /J/ statt /G/ für den anlautenden Reibelaut wird zudem usuell. Eine bei Ortsnamen auch verbreitete Dativ-Plural-Form, wie sie beispielsweise bei den häufig vorkommenden Namensgrundwörtern *-hausen*, *-hofen*, *-stetten* vorliegt,<sup>37</sup> lässt sich nicht ausmachen; die singuläre und wohl latinisierte Urkundenform a. 1002 *Geniun* erfuhr Korrektur: das Flexiv *-un* wurde getilgt. Das mag ein Hinweis sein, dass *Iani* und vor allem dann *Geni*, *Gene* schon als ein im Kasus erstarrter, fester Name verstanden wurde, der nicht mehr wie ein Appellativ flektierte. Zu einem anderen Ergebnis kommen Karlheinz Hengst u. Peter Wiesinger (2016), die in ihrem Beitrag den ON *Iani* von einem vormittelhochdeutsch erschlossenen Maskulinum *jân*, von ihnen der *i*-Deklination zugeordnet, herleiten, *Iani* als Nominativ Plural und *Geniun* an der Unstrut als „regulären altsächsischen Dativ Plural“<sup>38</sup> behandeln, dabei Appellativ und Stellennamen vermischen. Von der Grundbedeutung 'gehen, Gang' des Landwirtschaftsausdrucks *jân* seien die mit *Iani/ Geni* bezeichneten Stellen an Saale und Unstrut dann als „Durch-/Übergangsstellen“<sup>39</sup> eines Gewässers zu verstehen, die ihre Bezeichnung an einen schon vorhandenen oder erst entstehenden Siedlungsplatz übertragen hätten. Ungewöhnlich bleibt allerdings die Bezeichnung *Iani/ Geni/ Gene* für einen Sachverhalt, der im Germanisch-Deutschen lange schon mit *Furt* bezeichnet wurde, wie aus bekannten ONN in der weiteren Umgebung *Ianis* ersichtlich ist: a. 742 *Erphesfurt/ Erfurt*,<sup>40</sup> a. 896-899 *Curnfurt/ Querfurt*,<sup>41</sup> a. 896-899 *Odesfurt/ Oßfurt* (Wüstung).<sup>42</sup>

Eine Furt an der *Via regia*, der *Hohen Straße* von Erfurt nach Merseburg, spielte im Falle der beiden Jena an der Unstrut eine gewichtige Rolle. So habe die Vorfahren der Ekkehardinger ihren Machtbereich an der unteren Unstrut erweitert und „dort bei der Furt am Lauscheberg (gegenüber Großjena) einen Brückenkopf“ angelegt, gesichert mit einer Burg. „Dafür bot sich ein langer Geländesporn am Fuße der Finne an, der *Kapellenberg* beim heutigen Kleinjena. ... Zur Beherrschung der Unstrut gehörte damit auch ein direkter Einfluss auf die ... Siedlungskammer jenseits der Unstrut um Großjena, von der eine frühzeitige und zahlreiche Besiedlung durch Slawen westlich der Saale bekannt ist. ... Die Burg auf dem Kapellenberg wird als Kontrollstelle für Furt und früh entstehende Marktsiedlung zum (neuen?) Hauptsitz der Familie. Freilich ist umgekehrt auch denkbar, dass in Kleinjena von Anfang an der Hauptsitz war.“<sup>43</sup> Dafür spricht, dass Ekkehard I. 1002 auf der Burg *Geni [Geniun]* auf dem Kapellenberg bestattet wurde.<sup>44</sup> Das Übergreifen der Ekkehardinger auf das nördliche Unstrut-Ufer um Großjena wird offenbar mit dem Ausbau eines dort befindlichen Allods vorangetrieben.<sup>45</sup> Naheliegend war dann, den germanisch-deutschen Namen *Geni/ Gene* auch auf den erweiterten, in Teilen slawisch besiedelten Besitz auf der anderen Unstrut-Seite zu übertragen.

---

Name wäre dann auf hier entstandene Siedlungen übertragen worden.“

<sup>36</sup> Vgl. 3. Abschnitt HZV, in: Über *Jena* (wie Anm. 2), S. 16.

<sup>37</sup> Vgl. Lutz REICHARDT: Siedlungsnamen: Methodologie, Typologie und Zeitschichten (Beispiele aus Hessen). In: Norbert NAIL (Hg.), Die Welt der Namen. Marburg 1998 (Schriften der Universitätsbibliothek Marburg, Bd. 87), S. 18-62, hier: S. 59 f., und Manfred NIEMEYER (Hg.): Deutsches Ortsnamenbuch. Berlin/Boston 2012, S. 249, 271, 606.

<sup>38</sup> Vgl. HENGST u. WIESINGER, *Jena-Namen* (wie Anm. 2), S. 13; vgl. auch o. Fußnote 7. Beider Autoren Vermutung, es bei *Geniun* mit altsächsischer Diktion zu tun zu haben, rührt wohl daher, *Geniun* mit später *Großjena* am nördlichen Unstrut-Ufer zu identifizieren, wohingegen die entsprechende Fundstelle bei THIETMAR von Merseburg (Chronik. Neu übertragen und erläutert von Werner Trillmich. Darmstadt 1966, S. 200) auf eine „Burg Jena“, den Kapellenberg bei *Kleinjena*, verweist, also auf die eher „althochdeutsche Seite“ der Unstrut; vgl. HENGST u. WIESINGER, *Jena-Namen* (wie Anm. 2), S.17, und BAHN, *Burgen* (wie Anm. 2), S. 30.

<sup>39</sup> Vgl. HENGST u. WIESINGER, *Jena-Namen* (wie Anm. 2), S. 15. Über die geologischen Gegebenheiten der fraglichen Flussfurten an Saale und Unstrut informiert SCHMIGALLA, *Felsbänke* (wie Anm. 2).

<sup>40</sup> Vgl. BERGER (wie Anm. 3), S. 93.

<sup>41</sup> Vgl. 1. Abschnitt HZV, in: Über *Jena* (wie Anm. 2), S. 15.

<sup>42</sup> Vgl. 1. Abschnitt HZV, in: Über *Jena* (wie Anm. 2), S. 15.

<sup>43</sup> Vgl. BAHN, *Burgen* (wie Anm. 2), S. 30.

<sup>44</sup> Vgl. BAHN, *Burgen* (wie Anm. 2), S. 33.

<sup>45</sup> Vgl. BAHN, *Burgen* (wie Anm. 2), S. 32.

Durch Übertragung der Siedlungsbezeichnung des in Furnähe am linken Saale-Ufer liegenden *Iani* wird schließlich auch das rechtssaalische, das „slawische“ *Wenigenjena* mit seiner später geringeren Stellung zum Namen gekommen sein, wobei eine mit dem Ausdruck *jân* bezeichnete Flur sich auf ein umgrenztes Gebiet an der Saale-Lache erstreckt haben könnte,<sup>46</sup> daraus sich der ON *Iani* entwickelt hat, wie er urkundlich und in althochdeutscher Gestalt, also explizit ohne Umlautschreibung, erstmals im HZV a. 896-899 aufscheint. Zusammenfassend kann nunmehr festgehalten werden,

# dass das Rätsel um den ON *Jena* längst nicht gelöst ist;<sup>47</sup>

# dass die im HZV angeführte und *Iani* genannte Örtlichkeit sinnvoll als Lokativ Singular eines mit *jân* bezeichneten, aber erst spätmittelalterlich greifbaren Landwirtschaftsausdrucks für ein Geländestück verstanden werden kann. Möglicherweise weist ein langobardisches *jan(o)* in der Bedeutung 'Ertrags-, Wirtschaftsfläche' bereits auf diese sprachliche Verwendungsweise hin. Damit wäre zu unterscheiden der ON *Iani* (*Geni*, *Gene*) von ggf. appellativisch interpretierbaren Formen wie *Iani*, *Geni* oder *Gene* mit tatsächlicher oder vermuteter Bedeutung wie 'Reihen' oder 'Gänge';

# dass *Iani*, gerade auch in Verbindung mit dem Ort *Liutdraha* des HZV, aus topographischen Gründen als Vorläufersiedlung des heutigen Jena zu sehen ist, territorialpolitisch viele Jahrzehnte zunächst im Schatten der rechtssaalisch angelegten ottonischen Burg Kirchberg;

# dass Lage und Alter dieser Vorläufersiedlung an der Saale (und auch die von Dorf und Burg Kleinjena an der Unstrut) erst durch weitere archäologische Forschungen noch genauer fassbar und damit auch sprachlich sicherer deutbar werden;

# dass der rechtssaalische, anfänglich slawisch besiedelte Vorort *Wenigenjena* und der Berg *Jenzig* mit seinen Weinfluren in einem Namenszusammenhang stehen: 'Jenaer Berg'.

---

<sup>46</sup> Vgl. o. Fußnoten 17 u. 20.

<sup>47</sup> Die von HENGST u. WIESINGER, *Jena-Namen* (wie Anm. 2), S. 3, vertretene Position, eine „abschließende sprachgeschichtliche Darstellung und Interpretation des Namens *Jena* zu geben“, beruht auf einer Fülle von Annahmen und Voraussetzungen, die, wie oben dargelegt, zu philologischem Widerspruch herausfordern. Neuere Beiträge von GUTH, Ortsname (wie Anm. 2) und BICHLMEIER, Ergänzungen (wie Anm. 2) verlieren sich in lauthistorischen Überlegungen und sind mit Blick auf eine quellengestützte Erklärung des ON *Jena* nicht zielführend. – Für lexikologisch-lexikographische Hinweise mit Blick auf den ON *Jena* danke ich sehr herzlich Dieter Cherubim (Braunschweig), Reinhard Jonscher (Jena), Monika Renner (Marburg) und Dieter Stellmacher (Göttingen).